

Segnitzer Geschichte

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 21

Norbert Bischoff

Dezember 2010

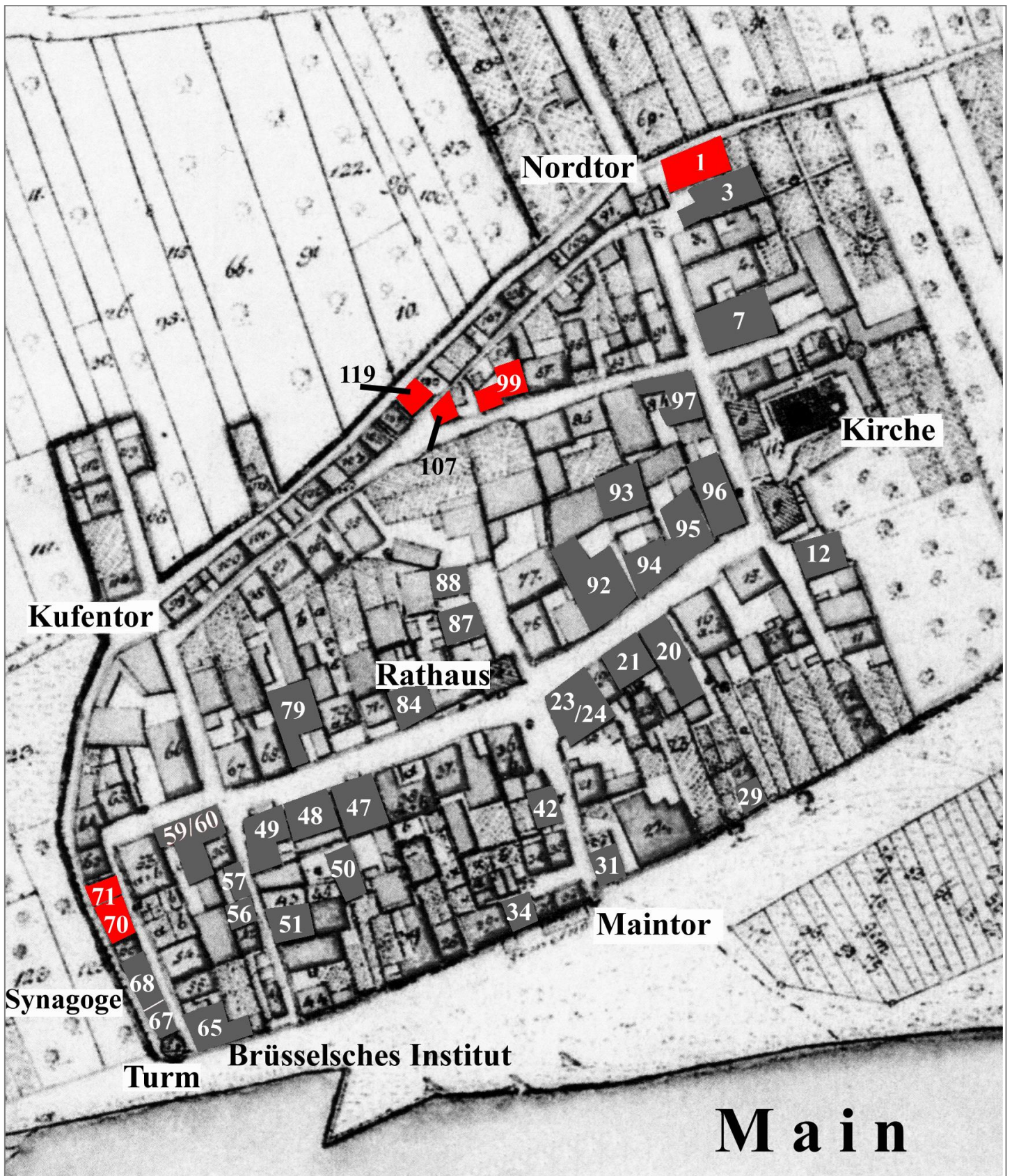
JUDEN IN SEGELITZ

Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (8)



An der Einmündung der Hinteren Raingasse (links) in die Vordere Raingasse (rechts) wohnte einst die jüdische Familie Grünewald. Das Garagengebäude im Vordergrund gehörte bis 1819 Salomon Moses Friedenheimer. Meyer Grünewald kaufte es im Jahr 1842, um es dann 1844 gegen das Haus links im Bild zu tauschen. Hinter dem Garagengebäude befand sich der Stammsitz und die Metzgerei von Hirsch Lazarus Grünewald, seinem Schwiegersohn Joseph Haslacher und seinem Enkel Simon Samuel Grünewald.

Die Wohnstätten der Segnitzer Juden



Ausschnitt aus der Flurkarte NW 74-45 von Segnitz aus dem Jahr 1825. In rot hervorgehoben sind die Wohnstätten der in dieser Ausgabe beschriebenen Judenfamilien. Die eingetragenen Hausnummern beziehen sich auf die ab ca. 1840 bis zur Einführung der Straßenbezeichnungen gültige Nummerierung. Grau unterlegt sind die übrigen Häuser, die ehemals Juden gehörten oder von jüdischen Mitbürgern bewohnt waren.

Die Grünewalds
- von der Almosenkasse zum Wohlstand
(Haus Nr. 70)

Unser Spaziergang zu den ehemaligen Wohnstätten der Segnitzer Juden führt uns nun von der Synagoge in der Linsengasse zwei Häuser weiter zur Hausnummer 8, früher Haus Nr. 70. Dort wohnte seit ca. 1815 bis Juli 1845 der Schlächter Samuel (Schmul) Hirsch Grünewald (1775-1839) bzw. seine Ehefrau Sara David Meyer (1773-1848) aus Sickershausen. Samuel Hirsch war der Sohn des Metzgermeisters Hirsch Lazarus aus Marktstef und Frommet, der Witwe von Elias Samuel. Samuel Hirsch und Sara waren seit 1809, als die Matrikelstelle 13 und damit die Ansässigmachung in Segnitz verliehen wurde, verheiratet und wohnten bis zum Umzug in die Linsengasse im Stammhaus der Grünewalds in Haus Nr. 99 in der heutigen Vorderen Raingasse 10. Dort wurden auch ihre Kinder David (1810-1843), Lazarus (*1812), Meyer (1813-1856) und Simon Samuel (1815-1880) geboren. Zwei weitere Kinder Moses (*1817) und Sara (*1818) kamen schließlich im Haus. Nr. 70 zur Welt.



Zwei Häuser nach der Synagoge in der Linsengasse wohnten im 19. Jahrhundert in Haus Nr. 70 Samuel Hirsch Grünewald und in Haus Nr. 71 Bär Elias Schüle in mit ihren Familien. Heute ein ansehnliches Fleckchen Segnitz, gehörte die Gasse seinerzeit nicht zu den begehrten Wohnlagen des Ortes, vor allem waren die Häuser eher armeselige Hütten

Das Ehepaar Samuel Hirsch hatte scheinbar neben familiären Problemen auch keine glückliche Geschäftshand. Zwei ihrer Söhne, Lazarus und Moses, waren nämlich taubstumm und erforderten Privatunterricht und lebenslange Versorgung. Ein weiterer Sohn David war kränklich, er verstarb 1843 als Metzgergeselle. Zudem galt Samuel Hirsch laut Protokoll des *Pflegschaftsrathes* der Gemeindeverwaltung als *ziemlich verschwenderisch* und seine Ehefrau als *wenig betriebsam*. Sein Leumundszeugnis bescheinigte ihm 1833, dass er *zu den ganz Armen unter den Ortseinwohnern gehört. Er wird seit mehreren Jahren von der Almosenpflege unterstützt. Er geriet vor Jahren in Konkurs. Er besitzt ein kleines baufälliges Häuschen welches er aber schuldig ist dem Rotgerbermeister Vitus Krönlein*. Darüber hinaus schien Samuel auch mit seinen Eltern und mit seiner Halbschwester Sara Haslacher kein besonders gutes Verhältnis gepflegt zu haben. Im Jahr 1822 gab er beim Pflegschaftsrat zu Protokoll, dass er sein Elternhaus Nr. 99, das sein Vater nun seiner Halbschwester Sara überschrieben hatte, um deren damaligen Bräutigam Isaak Grünbaum die Ansässigmachung als Metzger zu ermöglichen, eigentlich ihm im Jahr 1809 als Heiratsgut überlassen wurde. Davon wollte nun aber sein Vater nichts mehr wissen. Der Streit landete schließlich beim Landgericht das aber scheinbar kein oder zumindest ein salomonisches Urteil fällte. Das Haus Nr. 99 stand nämlich weiterhin jeweils im gemeinschaftlichen Eigentum von Samuel Hirsch und Hirsch Lazarus bzw. nach dessen Tod im Jahr 1825 von Sara und Joseph Jakob Haslacher. Vermutlich ging es bei dem Streit vor allem um die Nutzung der Metzgerei im Haus Nr. 99, die damals scheinbar weder von Hirsch Lazarus noch von Samuel Hirsch rentabel geführt wurde. Das änderte sich erst als Joseph Haslacher die Nachfolge von Hirsch Lazarus angetreten hatte, vor allem aber als nach dessen Wegzug um 1838 Meyer und Simon Samuel, die Söhne von Samuel Hirsch, ihre Geschäfte aufgebaut und zu Wohlstand gebracht hatten.

Das Elternhaus Nr. 70 in der Linsengasse 8 erbten im Jahr 1845 zunächst die beiden taubstummen Brüder Moses und Lazarus Grünewald. Das Haus Nr. 99 in der Vorderen Raingasse 10, das mittlerweile in das Alleineigentum ihrer Mutter Sara David Meyer übergegangen war, hatte diese bereits 1843 zusammen mit einem Acker Simon Samuel überschrieben. Sein Bruder Meyer Grünewald erhielt ebenfalls einen Acker und 1842 vermutlich einen Zuschuss zum Kauf des Hauses Nr. 107 (heute Hintere Raingasse, Garagegebäude), das dieser dann 1844 gegen Haus Nr. 119 (Hintere Raingasse 8) eintauschte. Mittels eines weiteren Tauschgeschäfts im Jahr 1845 mit Gottfried Bischoff und dem Verkauf des Hauses Nr. 119 gelangte Meyer Grünewald schließlich in den Besitz des Hauses Nr. 1/2 in der heutigen Kirchstraße 20. Meyer setzte dabei das Haus Nr. 70 seiner beiden taubstummen Brüder ein, die er zusammen mit der Mutter ins neu erworbene Haus aufnahm und für die er das Vermächtnis einer lebenslangen Versorgung auf sich nahm.

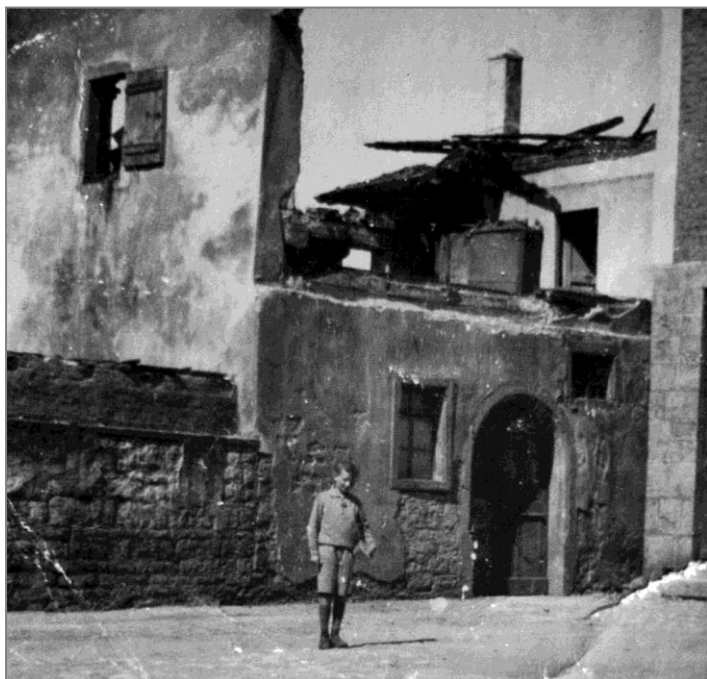
Das Haus Nr. 70 bewohnte seit dem Tauschhandel Grünewald/Bischoff im Jahr 1845 der arme Schneidermeister Gottfried Bischoff, später seine Witwe Regina und sein Sohn Peter. Ab 1871 gehörte das Haus Leonhard Stöcklein, anschließend erscheint bis 1909 Martin Appetz, dann Jo-

hann Stützer. Ab 1931 wohnte Fritz Bischoff und heute die Familie Dünnfelder im ehemaligen Samuel-Hirsch-Grünewaldschen Haus.

Die Metzgerei am Oberen Tor (Haus Nr. 1/2)

Die Geschichte der Familie Meyer Grünewald ist bereits im Heft Nr. 16 der **Alten Geschichte** beschrieben. Der Vollständigkeit halber und im Interesse des Überblicks über die gesamte Familie Grünewald soll das Kapitel "Die Metzgerei am Oberen Tor" (Haus Nr. 1/2) mit einer Reihe von Ergänzungen an dieser Stelle nochmals veröffentlicht werden.

Das ursprüngliche Renaissancegebäude Haus Nr. 1 und 2, das an das ehemalige Nord- oder obere Tor der Dorfbefestigung angrenzte, ist im Jahr 1935 völlig ausgebrannt und wurde durch einen Bruchsteinbau, heute Kirchstraße 20, ersetzt. Das Doppelhaus war im 19. Jahrhundert Wohn- und Arbeitsstätte der Metzgerfamilie Meyer Grünewald. Das Anwesen kam im Juli 1845 durch einen Tausch in den Besitz von Meyer Grünewald und seiner taubstummen Brüder Lazarus und Moses. Der bisherige Besitzer Schneidermeister Gottfried Bischoff zog gleichzeitig in das Grünewaldsche Haus Nummer 70 in der heutigen Linsengasse 8 um.



Ein Brand zerstörte im April 1935 das Haus Nummer. 1, heute Kirchstraße 20. Im 19. Jahrhundert war das Renaissancegebäude Wohnung und Metzgerei der jüdischen Familie Meyer Grünewald.

Die Aufnahme seiner Mutter und die Verpflichtung zur lebenslangen Versorgung seiner beiden taubstummen Brüder wurden vom örtlichen Pflugschaftsrat gebührend gelobt. In der Begründung für seine Aufnahme als Bürger und Metzgermeister, verbunden mit der Erlaubnis, Babette Mandelbaum heiraten zu dürfen, heißt es im Jahr 1842 unter anderem: *Weil Petent durch seine und seiner Brüder Betriebbarkeit einen seit mehreren Jahren kranken Bruder u. 2 taubstumme Brüder von der Almosenliste zu ziemlicher Wohlhabenheit gebracht, u. durch seine Fähigkeit*

sein Fortkommen zu erwerben bekundet hat. Weil durch den Vertrag vom 28. May für die beiden taubstummen Brüder auf die möglichst günstige Weise gesorgt, u. die Ortsgemeinde einer drohenden Last enthoben ist, indem die vollsinnigen Brüder leicht durch allmähliches Beiseiteschaffen des Vermögens u. Auswanderung nach Amerika die Taubstummen mittellos dem Ort hinterlassen könnten, wenn sie rücksichtslos zurückgewiesen würden. Unter diesen Umständen stimmte die Gemeinde natürlich gerne der Vergabe der Matrikelstelle Nr. 6 an Meyer Grünewald und dem Eintritt einer tüchtigen Frau in die Familie zu. Schließlich konnte man sich damit auch einige, der kommunalen Pflugschaftskasse zur Last fallenden, Sozialfälle entledigen. Während Lazarus Grünewald, der taubstumm geboren ist, die Schule aber fleißig besucht und vieles mittels Zeichensprache verstehen gelernt und sich sittlich gut betragen hat, in Frickenhausen eine Lehre als Schuhmacher antreten und etwas Geld verdienen konnte, bedeutete sein Bruder Moses nicht zuletzt durch die Armut seiner Eltern in der Vergangenheit eine große Belastung für die Segnitzer Gemeindekasse. Ein Beispiel hierfür ist das Gesuch von Samuel Hirsch im Jahr 1826 um Unterstützung für seinen Sohn Moses. Dieser erhält von den reichen Juden keine Unterstützung mehr, weil er in Freising christlich erzogen werde. Obwohl sein Bruder Lazarus trotz Armut jährlich 12 Gulden (fl) aufbringen wollte, die hiesigen Juden 15 fl zuschossen und die Gemeinde in jenen schlechten Zeiten 10 fl bewilligte, mussten höhere Stellen bemüht werden damit man Moses Grünewald nicht seinem Schicksal überlassen muß. Wenn überhaupt, dann fiel auch die "höhere Unterstützung" eher bescheiden aus. Ein Vermögenszeugnis aus dem Jahr 1834 für Lazarus Grünewald, der nach seiner Lehre in Frickenhausen offensichtlich keine feste Arbeitsstelle fand, bescheinigte ihm Vermögenslosigkeit und seinem Vater Samuel Hirsch Grünewald außer einem kleinen Wohnhäuschen im Wert von 200 fl keine weitere Habe. Er kann sich mit seinen 4 Kindern, worunter 2 Taubstumme sind, nur notdürftig nähren und wird mit Recht zu den Armen gezählt.

Das Verhältnis Meyer Grünewalds zur dörflichen und zur königlichen Obrigkeit war aber nicht immer ungetrübt. In verschiedenen Anklagen wurde ihm und seinem Bruder Simon Samuel *unerlaubter Viehverkauf an Sonntagen, betrügerischer Wucher oder Blutverunreinigung im Ort* zur Last gelegt. In den meisten Fällen konnte man den beiden Metzgern kein Vergehen nachweisen oder es retteten sie ihr im Allgemeinen guter Leumund und ihre geordneten Vermögensverhältnisse.

Im Jahr 1843 ehelichte Meyer die Auber Viehhändlertochter Babette Mandelbaum. Er wohnte vermutlich zunächst im Haus Nummer 107 (Vordere Raingasse, heute Garage) und nach einem Tausch mit Johann Englert im Jahr 1844 in Haus Nummer 119 (Hintere Raingasse 8). Bei der Geburt des zweiten Kindes Samuel im Jahr 1846 lebte die Familie schließlich im Haus Nummer 1/2. Insgesamt wurden dem Ehepaar acht Kinder geboren von denen jedoch drei tot zur Welt kamen.

Gewerbliche Konkurrenz bestand zu jener Zeit, abgesehen von einigen Hausmetzgern, lediglich zwischen den beiden Brüdern Meyer und Simon Grünewald (Haus Nummer 99, Vordere Raingasse 10). Ein weiterer Bruder David war

1843 als Metzgergeselle gestorben und der Onkel, Metzgermeister Joseph Jakob Haslacher, wohnte nicht mehr in Segnitz. Als Meyer Grünewald im Jahr 1856 im Alter von 43 Jahren starb, brachen für die Witwe Babette nicht besonders rosige Zeiten an. Auch wenn der verstorbene Ehemann laut Gemeindeverwaltung zu den *wohlbemittelten* Bürgern zählte, war der *Nahrungsstand* ihrer Familie mit fünf minderjährigen Kindern nun stark gefährdet. Außerdem lastete noch das Vermächtnis einer lebenslangen Versorgung ihrer beiden taubstummen Schwäger Lazarus und Moses auf dem Haus. Um den Betrieb aufrecht zu erhalten musste zudem ein *geeigneter Werkführer*, der Metzgergeselle Christoph Dalk aus Obernbreit, eingestellt werden. Eine Auflage, die sehr viel Kopfzerbrechen bereitete. Zur Grünewaldschen Metzgerei gehörte nämlich auch der Viehhandel, der aber ein großes Maß an Vertrauen voraussetzte. Trotz bester Leumundszeugnisse geriet auch Babette Grünewald mit dem Gesetz in Konflikt und sie musste 1858 sogar eine siebentägige Arreststrafe wegen *unbefugten Hausierhandels mit Fleisch* absitzen.



Am nördlichen Ortseingang von Segnitz stand bis 1861 das Obere- oder das Nordtor der Dorfbefestigung. Es war an die Zehntscheune (rechts) angebaut. Links das ehemalige Haus Nummer 1/2 an Stelle der einstigen Meyer Grünewaldschen Metzgerei.

Wie es scheint, war Segnitz ohnehin kein besonders idealer Standort für einen Fleischerladen. Die örtlichen Fleischpreise, das Verkaufsverbot an Sonntagen, die damit verbundenen Haltbarkeitsprobleme der Schlachterwaren, eine geringe Gewinnspanne beim auswärtigen Verkauf und die hiesigen Abgabensätze belasteten die beiden Betriebe sehr. Simon Grünewald hatte schon 1851 sein Geschäft aufgegeben und war 1852 nach Marktbreit gezogen wo er wohl bessere Absatzmöglichkeiten fand. 1880 zogen auch die Grünewalds aus Haus Nummer 1/2 als eine der letzten Juden von Segnitz weg und siedelten sich in Marktbreit an. Dort sind im Jahr 1895 die beiden in Segnitz geborenen Viehhändler Samuel und Max Grünewald mit ihren Familien sowie der taubstumme Onkel Lazarus eingetragen. Im Haus Nummer 1/2 in Segnitz wohnten seit 1881 der Häcker Christoph Dörr, später die ersten Segnitzer Gärtner Johann Georg und Susanna König, anschließend bis heute die Familie Brenner.

Die Grünewalds aus der Raingasse (Haus Nr. 99, 107 und 119)

Wir überspringen nun nach unserem Ausflug in die Kirchstraße zunächst die Häuser Nr. 71 und 59/60 in der Linsengasse um mit der Geschichte der Grünewalds in der Vorderen Raingasse fortzufahren. Das Haus Nr. 99, damals mit Metzgerei, heute Vordere Raingasse 10, wurde bereits als Stammsitz der Grünewalds erwähnt. Bewohnt wurde es mindestens seit 1805 von Hirsch Lazarus (1751-1825) aus Marktstef und Frommet, der Witwe von Elias Samuel. Schmul Elias wird bereits im Jahr 1771 als Vetter von Alexander Ballin erwähnt. Aus seiner Ehe mit Frommet sind zwei Kinder Sara (später Grünewald, verheiratete Haslacher) und Elias Samuel (später Schäfer) bekannt. Nach dem Tod von Schmul Elias um 1780 verheiratete sich Frommet (1740-1827) nachdem sie *auf Gnädigen Befehl von Friedrich Carl Zobel von Giebelstadt zu Darstadt einen Antrag auf Erteilung eines Schutzbriefes für ihren künftigen Mann Hirsch Lazarus aus Marktstef* gestellt hatte, mit dem oben genannten Hirsch Lazarus, später Grünewald. Aus dieser Ehe ging, wie ebenfalls bereits erwähnt, Samuel Hirsch Grünewald aus Haus Nr. 70 hervor.

Die Vermögensverhältnisse von Hirsch Lazarus waren wie die seines Sohnes ebenfalls nicht rosig. 1819 ersuchte der mittlerweile 67 Jahre alte Metzger, *da er nun alt und krank ist*, um die Erlaubnis, seinen Judenschutz mit der Matrikel Nr. 10 an seine Tochter Sara bzw. an deren Bräutigam abtreten zu dürfen. Sara war seit einigen Jahren mit Bär Isaak Grünbaum aus Allersheim verlobt. Dieser beabsichtigte nun die Grünewaldsche Metzgerei übernehmen und mit seiner Heirat das Wohnrecht in Segnitz erlangen. Die Gemeinde Segnitz stand diesem Ansuchen allerdings ablehnend gegenüber auch wenn mit der Aufnahme Grünbaums kein Konkurrenzkampf unter den Metzgern im Ort zu erwarten war. In einem Bericht an das Königliche Landgericht empfahl die Ortsverwaltung im Jahr 1822 das Gesuch Grünbaums abzulehnen weil die Zahl der zugelassenen Judenfamilien bereits überschritten und der Ort mit 88 Israeliten überbesetzt sei. Außerdem bestanden Zweifel an den Vermögensverhältnissen des Antragstellers und Bedenken der übrigen Ortsmetzger, die nun doch eine ernstzunehmende Konkurrenz witterten. So kam weder die Ansässigmachung Grünbaums noch seine Ehe mit Sara Grünewald zustande.

Mehr Glück hatte hier der Metzger Joseph Jakob Haslacher (*1791), der Sohn des Schutzjuden Jakob Haslacher aus Wonfurt. Als sich sein künftiger Schwiegervater Hirsch Lazarus Grünewald im Jahr 1824 um seine Betriebsnachfolge mit gleichzeitiger Verhehlung seiner Tochter Sara mit Joseph Haslacher kümmerte, gab es außer ihn keinen Metzger mehr in Segnitz. Der Pflugschaftsrat der Gemeinde leitete das Gesuch nun, nachdem *der Nahrungsstand Haslachters gewährleistet* war, wohlwollend und mit der Versicherung, dass seine Annahme für die Gemeinde und für die Weiterführung der Grünewaldschen *Fleischbank* keinen Nachteil darstellen werde, an die Aufsichtsbehörde weiter. Hirsch Lazarus Grünewald starb im April 1825 im Haus Nr. 99. Im August desselben Jahres fand dann die Hochzeit Saras und damit die Übernahme der Metzgerei durch den Schwiegersohn statt. Die Seniorchefin Frommet

starb im Juni 1827. Die Ehe Sara und Joseph Haslacher blieb in Segnitz kinderlos. Sie wohnten bis 1838 in Segnitz und überließen nach ihrem Wegzug das Anwesen Saras Halbbruder Samuel Hirsch, bzw. ab 1839 dessen Witwe Sara David Meyer und ab 1843 deren Sohn Simon Samuel Grünewald.



Die Vordere und die Hintere Raingasse mit den einstigen Wohnstätten bzw. deren Nachfolgebauten von Lazarus Hirsch Grünewald, Joseph Jakob Haslacher und Simon Samuel Grünewald (Haus Nr. 99), Salomon Moses Friedenheimer "Goßmannsdorfer" (107) und Meyer Grünewald (107 und 119).

Simon Samuel Grünewald (1815-1880) war das vierte von sechs Kindern der Eheleute Samuel Hirsch Grünewald und Sara David Meyer. Er heiratete 1844 Sara Rosalie "Saly" Hirsch (1812-1862), die Tochter des Handelsmannes Mendel Hirsch aus Georgensgmünd. Aus der Ehe gingen in Segnitz drei lebende Kinder hervor. Wie seine Brüder David und Meyer erlernte auch er das Metzgerhandwerk und war ebenfalls ein erfolgreicher Unternehmer. Offensichtlich hatte aber auch er ernsthafte Berührungspunkte mit der Obrigkeit, was wohl seinerzeit in seinem Gewerbe keine Seltenheit war. So schilderte ihn der Segnitzer *Armenpflugschaftsrat* im Jahr 1848 gegenüber dem Königlichen Landgericht als *im allgemeinen mit einem guten Leumund, weiß aber nicht immer seinen Vorgesetzten die gebührende Achtung zu geben. Seinem Vermögen nach gehört er zum Mittelstand des Ortes*. Vermutlich stand er aber im wirtschaftlichen Schatten seines Bruders, der stets als *wohlbemittelt* bezeichnet wurde. Wie es scheint, war Segnitz besonders für ihn kein idealer Standort für einen Fleischerladen. Simon Grünewald gab deshalb im Jahr 1851 sein Geschäft und sein Haus Nr. 99 auf, um 1852 mit Übersiedlungsbewilligung und Konzession als Metzgermeister nach Marktbreit zu ziehen, wo er wohl bessere Absatzmöglich-

keiten fand. Simon Samuel Grünewald starb im Jahr 1880 in Marktbreit, seine Ehefrau Saly war dort bereits 1862 verstorben.

Im Haus Nr. 99 in Segnitz wohnten nach dem Wegzug der Grünewalds im Jahr 1852 Elias Mosbacher, ab 1853 Johann Wunderlich und seit 1892 die Familie Schlegelmilch.

Im Schnittpunkt der Vorderen mit der Hintere Raingasse, an Stelle eines heutigen Garagengebäudes, stand einst das Haus Nr. 107. Im Jahr 1805 bis zu seinem Tod im Jahr 1819 wohnte dort Salomon (Schlomm) Moses (1749-1819) mit seiner Frau Haja (1761-1819). Hierzu aber später. Das Haus gehörte nämlich von 1842 bis 1844 Meyer Grünewald der es von der Witwe des Rotgerbermeisters Vitus Krönlein gekauft hatte, die wiederum auf dem Pfandwege gegen Peter Mark in den Besitz des Hauses gekommen war. Ob Meyer Grünewald dort selbst wohnte oder es als wohlhabender Metzgermeister nur als Geldanlage nutzte, ist nicht bekannt. 1844, nachdem er verheiratet war, tauschte er das Haus gegen Haus Nr. 119 (Hintere Raingasse 8) von Johann Englert und ein Jahr später zog er nach dem Tausch seines Elternhauses schließlich in das Haus Nr. 1/2 von Gottfried Bischoff. Haus Nr. 119 kaufte dann 1848 Georg Bauer. Später wohnen dort die Familien Appetz, Rummel, Seidel und heute Hoppe.



Die Vordere Raingasse um 1955. Links Haus Nr. 107, bereits Lagergebäude, dahinter Haus Nr. 99.

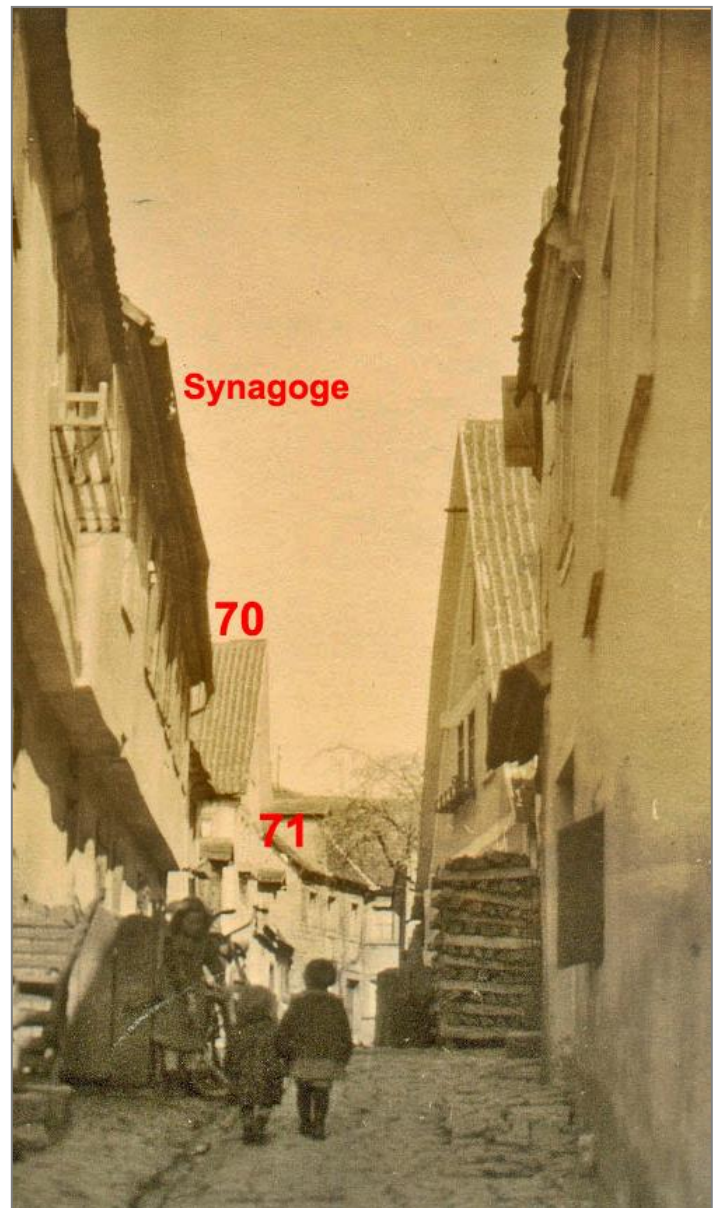
Die Namenswahl des Handelsjuden Schlomm Moses (Haus Nr. 107)

Mit Schreiben des gemeinschaftlichen *Schutzjuden zu Goßmannsdorf* Moyses Salomon an den Freiherrn Friederich Karl Zobel von Giebelstadt und Darstadt vom 13. Juni 1786 bat dieser für seinen Sohn Salomon Moyses um Judenschutz und Ansässigmachung in Segnitz. Friederich Karl Zobel gab dem Ansuchen am 19. Juni 1786 statt mit der Begründung, dass die erforderlichen *Attestate* vorliegen, der Sohn zusammen mit seiner künftigen Ehefrau über ein Vermögen von 500 Gulden verfügt; sich während seiner Zeit in Großmannsdorf, abgesehen von einer Streitsache mit einer Frau Nick aus Randersacker wegen eines Kuhhandels, die aber mit einem Vergleich beigelegt werden konnte, gut verhalten hat. Dem Antragsteller sollte

deshalb ein Schutzbrief gegen Entrichtung der gewöhnlichen Gebühren ausgestellt werden, wenn er ein aufrichtiges und redliches Betragen führt, wenn ihm das Segnitzer zoblische Schultheißenamt genügend Platz zum Wohnen zuweisen kann und wenn sonst keine weiteren Umstände gegen ihn vorliegen. Der Segnitzer Schultheiß bestätigte daraufhin die Unterbringung der künftigen Eheleute im neu gebauten Haus von Moses Böhr und, dass keine *Umstände* gegen die Aufnahme des Handelsjuden Salomon Moses bestehen *außer daß sich einige Bürger so wie bei jedesmaliger Annahme eines neuen Schuz-Juden geschehen dargen aufhalten*. Daraufhin wurde am 26. Juni 1786 der Schutzbrief ausgestellt. Vermutlich fand auch bald danach die Hochzeit mit seiner Braut Haja statt. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Da die Matrikulierung der jüdischen Geburten erst im Jahr 1811 eingeführt wurde und die zwei Söhne und die drei Töchter nicht in Segnitz ansässig waren und dort auch sonst keine Spuren hinterlassen haben, sind ihre Namen auch nicht bekannt. Auch die Dauer des Aufenthalts der Familie im Haus von Moses Böhr, vermutlich in der Hans-Kesenbrodstraße 19, bleibt bislang verborgen. Bei Einführung der Hausnummern in Segnitz im Jahr 1805 waren die Salomon Moses` aber bereits im Haus Nr. 107 registriert. Bei Einführung der Familiennamen für die Juden im Jahr 1817 nannte sich Salomon (Schlomm) Moses zunächst nach seinem Geburtsort Salomon Moses Goßmannsdorfer. Nachdem aber Ortsnamen nicht zulässig waren, entschied er sich für den Namen Friedenheimer und erhielt die Matrikel Nummer 12. Der Name Salomon kommt nämlich aus dem Hebräischen, stammt von Schalom ab und bedeutet "der Friedliche". Schlomm Moses Friedenheimer starb am 1. Oktober, seine Ehefrau am 5. Oktober 1819 im Haus Nr. 107. Dort wohnte anschließend bis zum Verkauf des Hauses an Meyer Grünewald im Jahr 1842 Peter Mark und nach Grünewalds Tausch gegen Haus Nr. 119 ab 1844 Johann Englert. Später erscheinen dort unter anderen die Familien Anschütz, Wunderlich und Brenner bis das Gebäude nur noch Lagerzwecken diente.

Ein Schutzbrief für den Viehhändler Bär Elias (Haus Nr. 71)

Zurück in die Linsengasse: Im Nachbarhaus der Samuel-Hirsch-Grünewalds in Nr. 71 (heute Linsengasse 6) wohnte der Viehhändler Bär Elias (1750-1820), der sich im Zuge der Namensgebung für die Juden ab 1817 Schülein nannte. Von seiner Familie sind nur der Sohn Elias (er wurde bereits in den **Alten Gschichtn** Nr. 18 im Kapitel "Die Juden aus der Pförtleinsgasse" in Haus Nr. 57 beschrieben) und seine beiden Töchter Clara (*1794), die Mutter des unehe-lich geborenen Kindes Herz (*+1821) und Sara (*1798) bekannt. Seine Ehefrau ist offensichtlich bereits vor Einführung der Matrikellisten im Jahr 1811 verstorben. Bei Bär Schülein handelt es sich um Bär Elias aus Hohenfeld, dem Enkel von Jakob Ballin. In einem Bittgesuch an den Freiherrn von Zobel im November 1774 bemühte sich Bär Elias um einen Schutzbrief und damit die Zuzugsgenehmigung nach Segnitz:



Die Linsengasse um 1940.

*Euerer Hochfreyherrlichen Excellenz weitberühmte Cre-
menz machet mich so kühn, Hoch Dieselben um eine Gna-
de zu imploriren [ersuchen], von welcher mein zeitliches
Glück einzig abhängt. Es hat nämlich mein Großvater,
weyland Jacob Baalin Jud allhier in die 50 Jahr, und de-
ßen Sohn Alexander, ebenfalls schon in die 18 Jahre die
Gnade genoßen, unter Euerer Hochfreyherrlichen
Excellenz Schutz zu stehen, welche auch jedesmahl die
deßwegen schuldige Praestanda [Abgaben] richtig abge-
tragen. Da ich nun als ein Enkel des ersten gesonnen bin,
mich als ein Viehhändler hier häußlich nieder zu laßen,
und mir bereits dazu des Hochfürstlich Würzburgischen
Schutz Judens Moyses zu Grünsfeld leibliche Tochter aus-
ersehen, und würrklich mit ihr versprochen bin, welche mir
ein Vermögen von 800 fl frk. zuheyrathet, wozu das meini-
ge a` 400 fl baar gleichmäßig kommt. So habe mich mit-
telst dieses unterthänigen Supplicati [Bittschrift] erkünnen
wollen, Ew. Hochfreyherrliche Excellenz unterthänig zu
imploriren, Hoch Dieselben mögten gnädigst geruhen, und
mir in Segnitz Schutz und Schirm mildest angedeyhen zu
laßen, indem ich die Rücksicht als ein Viehhändler meis-
tens mit Auswärtigen zu thun, und der hiesigen Bürger-
schaft an ihrem Gewerbe keinen Eintrag zu thun vermag*

und will. Ich flehe also wiederholter Ew. Hochfreyherrliche Excellenz um gnädig gefällige Ertheilung des Schutzes unterthänig an, und erwarte in tiefer Ehrfurcht die baldig-gnädige Resolution, solchen zu erhalten wogegen ich mich auch verpflichte, das gewöhnliche Schutzgeld jährlich auf das pünctlichste zu entrichten, und mich in allen Stücken als ein getreuer und rechtschaffener Unterthan zu verhalten. Hoch Dieselben werden um so weniger Anstand nehmen, da man Hochfürstl. Anspacher Seits erst in diesem Jahr einen Juden Namens Samson Baalin von hier als Viehhändler solchen gnädigst erlaubt hat.

The image shows a handwritten document in cursive script, which is a copy of a protection letter. The text is written in a single column and is somewhat faded. It begins with 'Ich, Friedrich Carl Zobel von Giebelstatt' and continues with a request for protection for Bär Elias (Schülein). The document is dated 'den 5. Decbr. 1774' and is signed by 'Friedrich Carl Zobel von Giebelstatt Darstadt und Messelhausen'.

Kopie einer Seite des Schutzbriefes für Bär Elias (Schülein), ausgestellt am 5. Dezember 1774 von Freiherr Friedrich Carl Zobel von Giebelstadt, Darstadt und Messelhausen.

Nach Rücksprache mit seinem Segnitzer Schulheissen Johannes Arnold, der dem Antragsteller bestes Betragen und Rechtschaffenheit bescheinigte und ihn deshalb vor allem aber wegen seiner künftigen Vermögensverhältnisse als Schutzverwandten empfahl, stellte der Freiherr Friedrich Carl Zobel von Giebelstadt-Darstadt am 5. Dezember 1774 den begehrten Schutzbrief gegen die übliche Tax- und Siegelgebühr aus. Damit erklärte der Dorfherr:

daß ich den Juden Baer Elias von Hohefeldt samt Weib, Kinder und Dienst-Gesind auf sein unterthäniges Bitten in meinen Schutz (so lang er und sie sich wohl verhalten) auf und angenommen habe; ich thue dieses auch in und mit gegenwärtigen Brief also und der gestalten daß er Baer Elias zu Seegnitz in einem der dortigen Freyherrl. Zobl. Lehenhäusern seine Wohnung forthin nehmen, und sich daselbst, wie auch sonst auf richtiger, redlicher und rechtmäßiger Kaufhandlungen und Gewerbs befließen u. gebrauchen kann und mag. Dahingegen solle derselbe mir jährlich Zehen Gulden Fränck. für das Schutz Geld und zwar an das Amt Darstatt entrichten, diesem nach ergethet nicht nur an meinen Beamten zu Darstatt, als Seegnitzer Oberschultheissen, sondern auch an meinen Amts Schultheissen zu Seegnitz hiermit der Befehl, daß sie ermelden meinen Schutz Verwandten Juden Baer Elias, sein Weib, Kinder und Dienst-Gesind sicher und unbekümmert, absonderlich in Kauf und Verkaufung der Waaren, wie auch sonst in Treibung seines Gewerbs ungehindert und unangefochten lassen, wie nicht weniger ihm zu seinen liquiden Schulden auf erklagen nach Möglichkeit helfen sollen. Dessen zu wahrer Urkund und Bekräftigung habe ich mein angebohrnes Freyherrliches Pettschaft hier wissendlich aufgedruckt und gegenwärtiger Schutz Brief eigenhändig unterschrieben.

Meßelhausen, den 5^{ten} Decbr. 1774

Friedrich Carl Zobel
von Giebelstatt Darstatt

Bär Elias Schülein verstarb im Jahr 1820. Sechs Jahre später erscheint sein Name nochmals in den Segnitzer Akten anlässlich eines Führungszeugnisses für seine Tochter Clara, die sich nach Allersheim verehelichen möchte. Offensichtlich war sie seit mehreren Jahren in fremden Diensten zu einem ansehnlichen Vermögen gekommen. Es wird nämlich besonders erwähnt, dass sie 1.000 Gulden besitzt, die sie zu 5% an Jakob Lang ausgeliehen hat.

Claras Elternhaus Nr. 71 wurde nach dem Tod von Bär Elias von den Familien Fahmer, Wagner, Brodwolf und heute von der Familie Lacher bewohnt.

Die letzte Station des Rundgangs zu den einstigen Wohnstätten der Segnitzer Juden, zur Haus Nr. 59/60, findet sich in der Ausgabe Nr. 29 der Alten Gschichtn.

Herausgeber: Norbert Bischoff, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz. **Quellen:** Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe. Landeskirchliche Archive Nürnberg und Regensburg. Gemeindearchiv Segnitz. Dirk Rosenstock: Die unterfränkischen Judenmatrikeln von 1817. **Bildquellen:** © Historische Karten: Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Bayern, 2008 (Flurkarte Segnitz). Fritz Danner. Sammlung Norbert Bischoff.